DAS GESETZ DER SCHWERKRAFT // 14+

Olivier Sylvestre
Deutsch von Sonja Fink

#identität
#selbstbestimmung
#traum
#neuewege

Regie: Marie-Sophie Dudzic
Bühne & Kostüme: Mai Gogishvili
Dramaturgie: Britta Hollmann
Regieassistenz: Isabelle Chastenier

Mit: Joshua Arndt, GisaStößl

Premiere:
So., 11/02/2024 / 18.00 Uhr/
TheOs – Theater im Oceanis
www.landesbuehne-nord.de

© Tetastock / Tim HvW – stock.adobe.com

MATERIALMAPPE

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Pädagoginnen und Pädagogen,
liebe Theaterbegeisterte!

Zu sich selbst stehen, die eigene Identität entdecken und entwickeln. Ein großes Thema, für uns alle, aber vor allem für Jugendliche. Umso schwieriger und herausfordernder ist dieses Thema, für alle, die „anders“ sind, z.B. aus einem anderen Kulturkreis kommen, körperlich nicht der Norm entsprechen oder eben, wie die beiden Jugendlichen im Stück „queer“ sind.
Welcher Gruppe ordnen wir uns zu? In welche Gruppe oder gesellschaftliche Schicht werden wir von anderen eingeordnet? Stehen wir zu uns? Wie offen, tolerant und mutig sind wir? Diese Fragen wirft Olivier Sylvestre in seinem sowohl humorvollen, wie auch einfühlsamen Stück auf und wirbt darin für Offenheit und ein tolerantes Miteinander.

Diese Materialmappe soll euch helfen, Unterrichtseinheiten zum Stück und zu den Themenbereichen vorzubereiten, die es berührt. Aus diesem Grund findet ihr nicht nur Anregungen zur Textarbeit im Fach Deutsch und für szenisches Arbeiten, sondern auch Hintergründe und Diskussionsanregungen, die sich für andere Fächer eignen.
Verwendet diese Mappe nicht statisch, sondern macht damit das, was für eure individuellen Vorbereitungen am besten passt!

Wenn ihr Unterstützung für euren Unterricht braucht oder Fragen habt, meldet euch. Wir kommen sehr gerne in eure Einrichtung, um zusammen mit euren Schülerinnen und Schülern und euch den Theaterbesuch vor- oder nachzubereiten.

Viele Grüße
Britta Hollmann
Leitung Junge Landesbühne
Tel. 04421.9401-34
britta.hollmann@landesbuehne-nord.de

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsangabe.....4

Bühnen- und Kostümbild.....5

Spielszene.....8

Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs.....12

Die Darsteller*innen.....15

Autor, Regie, Ausstattung.....16

Unterrichtsanregungen *EXTRA*.....18

Buchungsinformationen und Kontakt.....27

INHALTSANGABE

DAS GESETZ DER SCHWERKRAFT

von Olivier Sylvestre, aus dem Französischen (Quebec) von Sonja Finck

für Menschen ab 14 Jahren

„Ich will kein Junge sein.“
„Was willst du denn sein?“
„Kommt drauf an. Ich will hin und herwechseln können.“
„Das geht doch nicht.“
„Früher haben die Menschen auch geglaubt, die Erde wäre eine Scheibe.“

Vorderstadt. Dom steht mal wieder oben auf der Klippe bei den weißen Buchstaben, dem Wahrzeichen seiner trostlosen Heimatstadt. Auf der anderen Seite der Brücke die Großstadt, die Freiheit, der Ort an dem man sich neu erfinden könnte oder endlich so sein, wie man eigentlich ist. Und er traut sich mal wieder nicht rüber. Doch trotzdem ist heute alles anders als sonst: Er begegnet Fred. Und plötzlich wird aus dem schlimmsten Tag, seit Dom das Alphabet gelernt hat, der beste seines bisherigen Lebens. Denn beide sind „anders“: Dom ist als Mädchen auf die Welt gekommen, Fred ist schon zum vierten Mal umgezogen. Dom und Fred geben sich ein Versprechen – die verheißungsvoll glitzernde Großstadt fest im Blick.

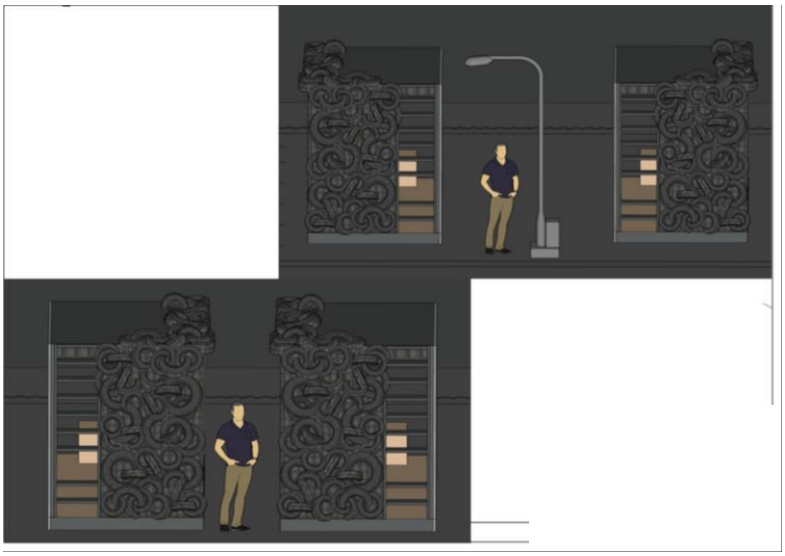
Olivier Sylvestre thematisiert in seinem Stück einfühlsam Toleranz, Diversität und Freundschaft und setzt sich kritisch mit einer heteronormativ geprägten Gesellschaft auseinander.

Premiere: So., 11. Februar 2024 / 18.00 Uhr / TheOs –Theater im Oceanis

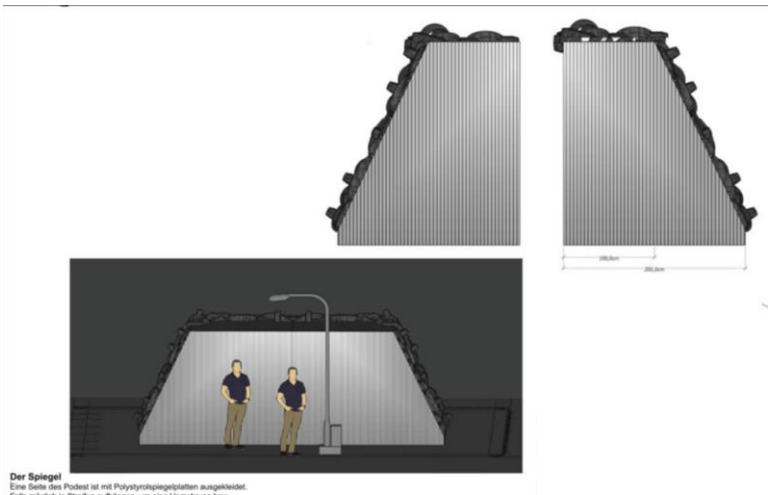
BÜHNENBILD

Welche Assoziationen habt Ihr zum Bühnenbild? Was fällt Euch auf? Was für einen Ort seht Ihr? Steht das Bühnenbild für einen konkreten Ort oder könnten es verschiedene Orte sein?

Bühnen- und Kostümentwürfe: Mai Gogishvili



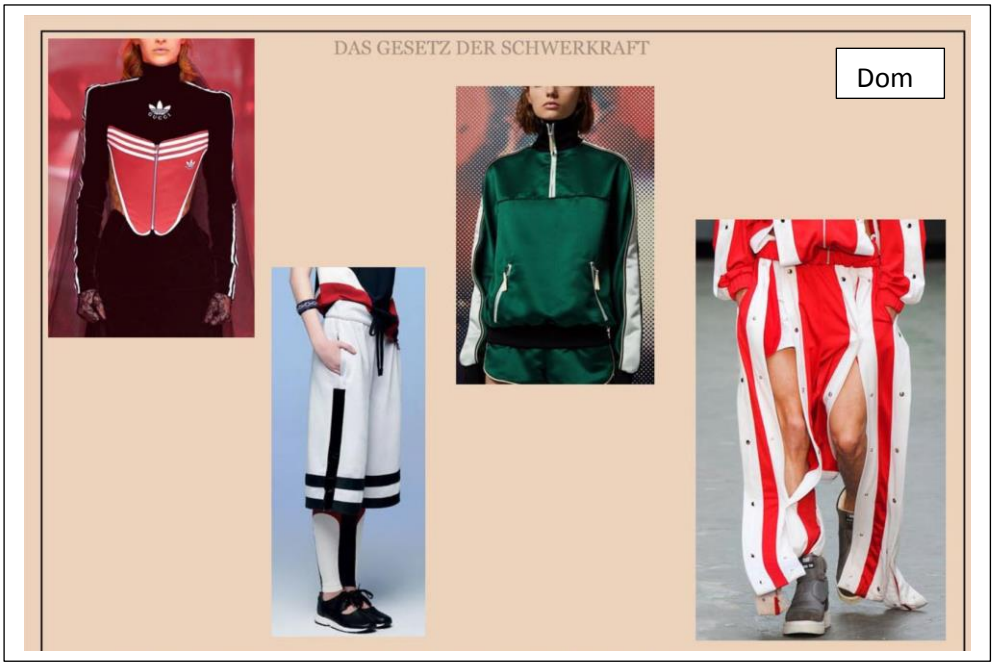
Das Zimmer
In den beiden Podestkonstruktionen sind zwei identische Zimmern eingerichtet, ausgekleidet mit beigem Velour oder Filzmaterial. Das einzige individuelle Element sind die Deckenlampen (gerne aus dem Fundus). Beide Lampen leuchten. In den Zimmern befinden sich je eine kleine verschiebbare Kiste, auch mit dem beigen Velour oder Filzmaterial bezogen. In den Kisten können Requisiten oder Kostümelemente versteckt werden.



Der Spiegel
Eine Seite des Podest ist mit Polystyrolspiegelplatten ausgekleidet.
Falls möglich in Streifen aufhängen, um eine Verzehrung bzw.
eine Zerteilung des Spiegelbildes hervorzurufen.

KOSTÜMBILD

Was ist typisch für die Figuren?
Welche Merkmale zeigen,
um welche Figur es sich handelt?
Kann man die Persönlichkeit, bzw.
bestimmte Charaktereigenschaften
der Figuren an bestimmten
Kleidungsstücken ablesen?



Fred als Soldat

SZENE AUS DAS GESETZ DER SCHWERKRAFT

Die Verkleidung

FRED Es ist Halloween, am Abend.

DOM *(ist allein; lässt sich auf dem Betonklotz nieder, der ihm als Podest dient; ist als Pop-Sängerin verkleidet: kurzer, enger Rock, Spaghetti-Top, blonde Perücke, Glitzerweste, Headset-Mikro; ist viel zu stark geschminkt; der Clou des Kostüms: ein mit Kajal aufgemalter Schnurrbart)*
An dem Morgen hatte ich mich als Pop-Sängerin verkleidet: kurzer Rock, bauchfreies Top.
Außerdem hatte ich mir einen Schnurrbart gemalt.
Um zu zeigen, dass alle Pop-Sängerinnen der Welt mich mal können.
Und die Mädchen in der Schule auch, die ihre aufreizenden Kostüme total witzig finden.
Natürlich ging das nach hinten los …

FRED *(tritt in einem Soldatenkostüm auf, in dem er sich sichtlich unwohl fühlt: Hose und Jacke in Tarnfarben, schwere Stiefel, Patronengürtel schräg über der Brust, dicke schwarze Striche unter den Augen; sogar ein falscher Bart, ihr wisst schon)*
An dem Morgen hatte ich mich als … – als *das hier* verkleidet.
Mein Vater hat mir bei der Auswahl des Kostüms geholfen: Er war völlig aus dem Häuschen.
Ich weiß echt nicht, was mich geritten hat.
(Pause)
Cooler Rock.

DOM Cooler Bart.
Warum bist du nicht bei deinen „Freunden“?

FRED Welchen „Freunden“?

DOM Erzähl.

FRED Nach der Schule geh ich wie immer zum Parkplatz, um mich mit ihnen zu treffen.
Was für ein Schock: Alle tragen Jeans, nur ich bin *verkleidet*.
Oh. Mein. Gott.
Sie lachen mich aus.
Sie stehen unter einer Laterne und hören Musik.
Ich versuche, in das Gespräch reinzukommen.
Die Stimmung ist seltsam.
Ich habe das Gefühl, dass sie hinter meinem Rücken über mich reden.
Plötzlich fragt Jimmy total laut:
„Hey, Neuer, warum trägst du nicht deinen Gymnastikanzug? Das wäre doch mal ein cooles Kostüm.“
Ach du Scheiße.
Ich hatte ihm Fotos gezeigt, weil ich dachte, wir wären Freunde!
Jetzt muss ich es vor versammelter Mannschaft zugeben:
Ich habe zehn Jahre lang geturnt, wettkampfmäßig, olympischer Hoffnungsträger.
Natürlich trug ich ein hautenges Trikot.
„Zeig doch mal, was du kannst!“
Na gut …
Ich laufe auf den Händen.

Sie filmen mich mit ihren Handys.
Handstandüberschlag, Salto, das volle Programm, das Video kann man sich im Internet anschauen.
„Die Neue hat's echt drauf“, sagt einer.
Jimmy boxt mir gegen die Schulter.
Hör auf!
„Was denn? Magst du es nicht, wenn man dich anfasst?“
Und da höre ich es, zwischen lautem Lachen … *Das Wort*.

DOM Was für ein Wort?

FRED Ich sehe Jimmy an und kapiere, was los ist.
Ich haue ab, bevor ich losheule.
„Komm zurück!“, rufen die anderen mir lachend hinterher.
Jetzt bin ich derjenige, den sie mit Erdnüssen und Kleingeld bewerfen.
Der Asphalt hat sich gegen mich verschworen und stellt mir ein Bein.
Handys schweben über mir und filmen mich.
Um mir nicht die Blöße zu geben, schreibe ich unter „Was machst du gerade?“:
„Bin mit Freunden unterwegs!“
Aber die ganze Klasse kommentiert das …
Es ist vorbei, von jetzt auf gleich.
Ich gehöre nicht mehr dazu.
Dabei habe ich alles getan, damit so was nicht mehr passiert.
Ich habe sogar mit dem Turnen aufgehört.
Am liebsten würde ich alles löschen.
Meine Seite und mein echtes Leben.
(Pause)
Ich fühle mich wie ein Idiot in dem Kostüm.

DOM Dann zieh es doch aus.
Es passt eh nicht zu dir.

FRED Ich habe nichts anderes dabei.

Pause.

DOM Wenn du willst, leih ich dir meinen Rock.

Pause.

FRED Nein, danke.

DOM Ist doch Halloween.

FRED Ich weiß, aber ich will nicht!

Pause.
Eine Möwe fliegt vorbei und starrt eine Sekunde lang auf sie runter.
Sie ist nicht überzeugt. Sie fliegt davon.

Bist du noch sauer auf mich?

DOM Ja.

FRED Dom …
Jimmy hat mir alles erzählt.

Über dich.

Pause.

DOM Viel kann das nicht gewesen sein.

FRED Dann erzähl du mir deine Version.

Pause.

DOM Was gibt's da groß zu erzählen? Im Sommer hab ich angefangen, auf meiner Seite die männliche Form zu benutzen.
Seitdem bin ich nur damit beschäftigt, dumme Kommentare zu löschen.
Noch Fragen?

FRED Seit Jimmy mir das mit Dom erzählt hat, habe ich tausend Fragen im Kopf, die alle gleichzeitig rauswollen:
Nimmst du Hormone?
Willst du dich operieren lassen?
Willst du dein Geschlecht ändern?

DOM Jungen sind blöd. Ich will kein Junge sein.

FRED Was willst du denn sein?

DOM Kommt drauf an.
Ein Kaktus, eine Möwe.
Ich will hin und herwechseln können, beides gleichzeitig sein oder weder das eine noch das andere, ganz nach Lust und Laune. Vor allem aber will ich anziehen können, was ich will.

Pause.

FRED Heißt das, du bist … irgendwas dazwischen?
Das geht doch nicht.

DOM Früher haben die Menschen auch geglaubt, die Erde wäre eine Scheibe.

FRED Ja, und?

DOM Na, eben.

Pause.

FRED Und seit wann fühlst du dich so?

DOM Schon als Kind habe ich gedacht: Ich bin kein Mädchen.
Ein Kleid ist so was von unpraktisch, man darf nicht auf Bäume klettern, man darf nicht rennen, man darf sich nicht schmutzig machen.
Ich habe schon immer lieber mit Jungs gespielt. Beim Fußball und beim Eishockey hab ich von allen am meisten Tore geschossen.
Als ich zehn war, hat meine Mutter mich in ein Unterwäschegeschäft geschleppt, um mir einen BH zu kaufen.
„Du musst weiblicher werden."
So ein Scheiß.
In der Umkleidekabine habe ich mich total geschämt.

In Mädchenklamotten fühle ich mich verkleidet, verstehst du?
Ich habe ihr zugerufen: Ich bin kein Mädchen!
Selbst meiner Mutter war klar, dass ich so was nicht unter meiner Latzhose anziehen würde.
(Pause)
Egal wer ich bin, ich werde nie so sein wie die anderen.
Ich habe mir das nicht ausgesucht.
Ich bin einfach so.
Da kann man nichts machen.
Mein Weg ist hart, er ist dreckig, steil und matschig und alles andere als gerade.
Aber es ist der einzige Weg, den ich gehen kann.
(Pause)
Am Ende sind wir eh alle gleich.
Guck dir meine Großeltern an:
Die sind seit fünfzig Jahren verheiratet, und man kann sie nicht mehr auseinanderhalten.

Pause.

FRED Es käme mir komisch vor, „sie“ zu sagen, wenn ich von dir rede.

DOM Sag einfach weiter „er“.

ANREGUNGEN FÜR DEN UNTERRICHT

Vorbereitung des Theaterbesuchs

Unterrichtsempfehlung

Deutsch

Aneignung des Textes

Text lesen

Lest mit den Schüler*innen gemeinsam die Spielszenen aus **DAS GESETZ DER SCHWERKRAFT.** Jede*r liest dabei der Reihe nach einen Satz. Alle Schüler*innen sind nun auf dem gleichen Kenntnisstand und alle haben etwas dazu beigetragen.

Text lesen mit verteilten Rollen

Die Jugendlichen sollen sich zu dritt zusammenfinden und den Text mit verteilten Rollen lesen, zuerst ganz neutral. Danach können sie mit Gefühlen experimentieren: Wie kann man den Text noch lesen? Aggressiv, ängstlich, wütend, glücklich, müde, hysterisch, verliebt … Welches Gefühl stimmt mit dem Inhalt der Szene überein, welches nicht?

Ermuntert die Klasse auch körperlich in die Emotion zu gehen. Welche Gesten, welche Haltungen und welche Mimik sind den verschiedenen Emotionen zueigen?

Spielen

Figurenstandbild / Foto

Drei Schüler*innen aus der Klasse bauen ein Standbild des Verhältnisses der Figuren untereinander. Zwei Schüler*innen sind die beiden Protagonist*innen, eine*r der/die Arrangeurin. Diese*r soll die beiden anderen so stellen, wie er/sie sie gerne auf einem Foto haben möchte und so müssen sie stehen bleiben.

Wie ist das Verhältnis der Figuren zueinander? Nimmt eine von ihnen deutlich einen höheren Status ein als die andere? Gibt es eine abweichende Meinung zu dem Standbild? Eine andere Gruppe soll ein weiteres Standbild bauen. Sprecht über die unterschiedliche Wahrnehmung.

Kann man das Gefundene in eine kurze Szene verpacken? Improvisiert mit Sprache und Bewegung.

Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs

Schlagwörter

Diese Aktion eignet sich hervorragend, um eine Brücke zwischen der Aufführung und den Unterrichtsstunden zu schlagen.

Jede*r schreibt vor und nach dem Theaterbesuch je ein Wort zum Stück auf eine Karteikarte. Wie hat sich die Wahrnehmung der einzelnen Schüler*innen verändert? Sprecht über erfüllte und unerfüllte Erwartungen, veränderte Einstellung zur Thematik und den Einfluss der Spielweise auf die Wahrnehmung von Problemen.

Rollensalat

Alle SchülerInnen sitzen in einem Kreis und ein*e Schüler*in steht in der Mitte. Der/Die Schüler*in, der/die in der Mitte steht, möchte aber auch gerne einen Platz ergattern und macht daher verschiedene Aussagen, wie z. B. „Alle Kinder die keinen Spinat mögen stehen auf.“ Dann müssen alle Schüler*innen, die keinen Spinat mögen, aufstehen und ihren Platz tauschen.
Auf diese Weise versucht der/die Schüler*in in der Mitte einen Platz im Kreis zu ergattern. Der/Die nächste Schüler*in, der/die „übrigbleibt“, stellt sich wiederum in die Mitte und sagt dann z. B. „Alle, die eine große Schwester haben“. Dann tauschen wieder alle ihre Plätze, die eine große Schwester haben.

Gefühlspantomime

Die Schüler*innen bleiben für diese Übung im Stuhlkreis. Der/Die Spielleiter*n legt die Gefühlskärtchen in die Mitte.
Ein*e Schüler*in kommt nach vorne, nimmt ein Gefühlskärtchen und stellt das Gefühl pantomimisch dar. Die Mitschüler*innen erraten, um welches Gefühl es sich handelt. Der/Die Schüler*in, welche*r es errät, zieht das nächste Kärtchen und spielt das Gefühl vor.

Auswahl Gefühlskarten:
hoffnungsvoll,nervös, verliebt, fröhlich, ängstlich,
mutig, traurig, neugierig, gelangweilt, enttäuscht,
schüchtern, lustig, ärgerlich, überrascht, besorgt,
erschrocken, glücklich, müde, begeistert, aufgeregt

Reflexion:
Wie oft interpretieren wir in den Gesichtsausdruck eines anderen Gefühle und Stimmungen hinein?
Mögen wir es wenn jemand sagt:
„Du siehst heute aber traurig aus…“
„Du siehst heute aber fröhlich aus…“ etc.
Zu wem wurde schon einmal so etwas gesagt? Wie hat er/sie sich dabei gefühlt?
Kurze Diskussion in der Runde.

Nachbereitung des Theaterbesuchs

Was habe ich gesehen – Fragenkatalog zur Reflexion des Stückes

Wie sah das Bühnenbild aus?

Was konnte das Bühnenbild über die Atmosphäre der Inszenierung verraten?

Sind die Kostüme den Figuren angepasst?

Wie sieht die Ausgangssituation des Stückes aus?

Wurden die Figuren immer von der/vom selben Schauspieler*in gespielt?

Sind die/die Schauspieler*in auch aus der Figur ausgebrochen?

Haben sich die Schauspieler*innen direkt an die Zuschauer*innen gewandt?

Hatten die Schauspieler*innen selbst Spaß an der Geschichte?

Wie wurde Musik eingesetzt? Wurde mit ihr gespielt, wurde sie live gemacht, hat sie zum Fortgang der Handlung beigetragen oder hat sie „nur“ Atmosphäre erzeugt?

Wie wurde mit Konflikten umgegangen?

Konntet Ihr der Geschichte gut folgen?

War der Schluss offen, so dass ihr selbst noch nachdenken musstet, oder hat er alle Fragen beantwortet?

DIE DARSTELLER*INNEN

Dom / Gisa Stößl

Gisa studierte von 2017 bis 2021 Schauspiel an der Akademie für Darstellende Kunst Bayern in Regensburg. Zuvor absolvierte sie ein Lehramtsstudium in Deutsch und Philosophie/Ethik in Tübingen und ein freiwilliges kulturelles Jahr am Jungen Ensemble Stuttgart. Spielerfahrung sammelte sie an diversen Laienbühnen, am Landestheater Tübingen und während der Schauspielausbildung am Akademietheater Regensburg, u.a. in Zusammenarbeit mit Moritz Katzmair, Evi Eiberger, Jona Manow und Nurkan Erpulat.
Von 2015 bis 2017 war sie Leiterin und Regisseurin der studentischen Theatergruppe „Die Zuwiderstehlichen“, mit der sie drei Eigenproduktionen entwickelte.
In der Spielzeit 21/22 war Gisa bereits in HASE HASE und MORD IM ORIENTEXPRESS an der Landesbühne Niedersachsen Nord zu sehen. Seit letzter Spielzeit ist sie festes Ensemblemitglied der Julabü.

Fred / Joshua Arndt

Joshua Arndt stand bereits vor seiner Schauspielausbildung 2017 im Rahmen des Platformfestival in „Kasimir und Karoline“, auf der Bühne des Ernst-Deutsch-Theater, Hamburg.
Von 2017 bis 2020 studierte er an der Schule für Schauspiel Hamburg.
In der vorletzten Spielzeit spielte er als Gast im Weihnachtsmärchen „Aladin“ am Schleswig-Holsteinischen Landestheater. Seit letzter Spielzeit ist Joshua festes Ensemblemitglied der Julabü.

INFORMATIONEN ZU AUTOR, REGIE UND AUSSTATTUNG

AUTOR

Olivier Sylvestre 1982 im kanadischen Laval (Quebec) geboren, Autor und Übersetzer, hat einen Bachelor in Kriminologie und machte 2011 sein Diplom in dramatischem Schreiben an der École Nationale du Théâtre. Sein Stück „Die Schönheit der Welt“ (Leméac) erhielt den Prix Gratien-Gélinas und war in der Endrunde für den Prix littéraires du Gouverneur général. Sein jüngstes Stück „Guide d’éducation sexuelle pour le nouveau millénaire“ wurde 2017 beim Festival du Jamais gelesen. Sein Erzählband „Noms Fictifs“ wurde bei Hamac (Quebec) publiziert. Olivier Sylvestre unterrichtet Dramatisches Schreiben für kulturelle Aktivitäten (l’écriture dramatique au service des activités culturelles) an der Universität von Montreal und übersetzt Stücke kanadischer Autoren. Seit 2015 leitet er gemeinsam mit der Autorin Nathalie Boisvert und dem Regisseur Frédéric Sasseville-Painchaud die Theaterkompanie Le Dôme – créations théâtrales. DAS GESETZ DER SCHWERKRAFT wurde unter anderem für den Deutschen Jugendtheaterpreis 2018 nominiert.

REGIE

Marie-Sophie Dudzic wurde 1984 in Wetzlar geboren. Sie studierte Philosophie und Literatur- und Kulturwissenschaften an der TU Dresden. Dort machte sie auch erste Theatererfahrungen als Regieassistentin- und hospitantin, unter anderem am Staatsschauspiel Dresden und der Neuen Bühne Senftenberg. Es folgen erste eigene Inszenierungen an der „Bühne Dresden“ (*Waiting for…what?*, Stückentwicklung nach Warten auf Godot von Samuel Beckett) und im „Projekttheater Dresden“ (*Mein Freund Harvey* nach Mary Chase).
Nach Abschluss des Studiums 2015 Regieassistentin am Theater Paderborn / Westfälische Kammerspiele. Sie führt Regie bei der szenischen Lesung *Er ist wieder da* von Timur Vermes. In der Spielzeit 17/18 Tätigkeit als Schauspieldramaturgin am Theater Paderborn. Parallel inszeniert sie Elfriede Jelineks *Das schweigende Mädchen*. Während ihrer Arbeit in Paderborn führt sie außerdem Regie bei diversen Jugendclub-Produktionen: Sibylle Berg *Helges Leben*, Evan Placey *Mädchen wie die*, Bov Bjerg *Auerhaus*.
Seit der Spielzeit 2018/19 arbeitet Marie-Sophie Dudzic als freie Regisseurin. Seitdem entstanden weitere Inszenierungen am Theater Paderborn *Children of tomorrow von* Tina Müller und *Das Recht des Stärkeren* von Dominik Busch. Für die Landesbühne inszenierte sie bereits WOLKEN.HEIM von Elfriede Jelinek sowie DER FISKUS von Felicia Zeller. In der letzten Spielzeit entstand mit TEN THINGS TO DO BEFORE I DIE ihre erste Arbeit für die Julabü.

BÜHNE & KOSTÜME

Mai Gogishvili ist eine georgische Bühnenbildnerin und Raumkünstlerin. Seit 2010 arbeitet sie freiberuflich für unterschiedliche Theaterhäuser im deutschsprachigen Raum (u.a. Schauspielhaus Frankfurt, Theater Dortmund, Theater Freiburg, Münchner Volkstheater, Kammerspiele München, rote Fabrik Zürich, Neumarkt Zürich...). Ihre Bühnenentwürfe sind die symbolische Übersetzung der im Theaterstück verhandelten Themen. Sie sucht nach einer Konfrontation zwischen Bild und Handlung, zwischen Ordnung und Chaos, zwischen Leiblichkeit und Künstlichkeit. Inhaltlich setzt sie sich vorwiegend mit sozialen Fragestellungen auseinander, die im weitesten Sinne sie beschäftigen und betreffen. Die Ausstattung für DAS GESETZ DER SCHWERKRAFT ist ihre erste Arbeit an der Landesbühne.

ANREGUNGEN FÜR DEN UNTERRICHT: EXTRA

Unterrichtsempfehlung
Sozialkunde, Religion, Ethik

Was bedeutet Geschlechtsidentität?

auf: www.genderdings.de

Die Geschlechtsidentität ist das innere Wissen darüber, welches Geschlecht ich habe. Wir sagen dazu auch geschlechtliches Selbstverständnis oder geschlechtliches Selbsterleben. Der Begriff ist für viele erst einmal neu. Warum? Über Geschlechtsidentitäten wird meistens nur gesprochen, wenn sie von dem abweichen, was wir erwarten. Aber eigentlich haben alle Menschen eine Geschlechtsidentität.

Geschlechtsidentität ist nicht das gleiche, wie Geschlechterrollen: Geschlechterrollen sind das, was andere von uns erwarten, weil wir männlich oder weiblich sind, oder sein sollen.

Geschlechtsidentität ist das, was wir selbst über unser Geschlecht wissen, egal, was andere uns sagen. Wie dieses innere Wissen entsteht, weiß niemand sicher. Es lässt sich aber nicht ohne weiteres beeinflussen oder ändern. Die Geschlechtsidentität kann und soll niemandem aufgezwungen werden.

Welche Geschlechtsidentitäten gibt es?

auf: www.GoStudent.org

<u>Cis-Gender</u>

Die Geschlechtsidentität Cis bedeutet, dass das bei der Geburt eingetragene Geschlecht mit der persönlichen Identität übereinstimmt. Das heißt, ein Baby kommt auf die Welt und wird als “männlich” in der Geburtsurkunde eingetragen. Im späteren Leben nimmt sich diese Person auch als Mann war und identifiziert sich mit dem Mannsein.

<u>Trans / Trans* / Trans-Gender / Transident</u>

Das Trans-Gender steht im direkten Gegensatz zum Cis-Gender. Das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht entspricht nicht dem subjektiv erlebten Geschlecht im weiteren Lauf des Lebens. So wird beispielsweise einem Menschen, dem das männliche Geschlecht bei der Geburt zugewiesen wurde, zur Transfrau, wenn sich dieser als Frau identifiziert, ganz unabhängig von seinen biologischen Geschlechtsmerkmalen. Trans Personen können jede beliebige Geschlechtsidentität haben: eine männliche, weibliche oder auch jede andere.

Nicht-binär / Non-binary

Das Wort “binär” kommt aus dem Lateinischen und bedeutet “zwei”. In unserer Gesellschaft werden offiziell genau zwei Geschlechter anerkannt: männlich und weiblich. “Nicht-binär” dient als Sammelbegriff bzw. Selbstbezeichnung für Personen, die sich nicht (nur) in der binären Geschlechterordnung verorten. Sie identifizieren sich z.B. mit beiden Geschlechtern, irgendwo dazwischen oder haben ein anderes, sich immer wieder veränderndes Geschlecht.

Vorsicht! Es ist nicht so, dass nicht-binäre Menschen ihr Geschlecht nicht kennen. Sie kennen es sehr wohl und identifizieren sich mit diesem Geschlecht, bloß ist dieses nicht so sichtbar in unserer Welt vertreten, wie die cis-Geschlechter männlich und weiblich: in Umkleidekabinen, auf Toiletten, auf vielen Formularen (immer noch) und in der deutschen Sprache. Alles ist zweigeteilt. Daher ist ein nicht-binäres Geschlecht für viele Menschen schwerer greifbar.

Genderqueer

Ähnlich zum non-binären Geschlecht geht es bei Genderqueer auch um eine Ablehnung des konventionellen binären (also zweiteiligen) Geschlechtsystem. Queere Personen identifizieren sich mit keinem oder beiden Geschlechtern des binären System, also männlich oder weiblich, oder auch einer Kombination aus mehreren Geschlechtern. Queer ist ein Überbegriff für eine Identität, die vom Cisgender abweicht. Es geht darüber hinaus auch um eine Vielfalt der sexuellen Orientierung.

Intergeschlechtlich / Inter*

Inter* oder Intergeschlechtlich sind Selbstbezeichnungen von Menschen, die anatomische, chromosomale und/oder hormonelle Geschlechtsmerkmale aufweisen, die von der medizinischen Norm weiblicher und männlicher Körper abweichen.

Die Identitäten sind sehr vielfältig: Intergeschlechtliche Menschen können sich, müssen aber nicht, als intergeschlechtlich bzw. inter* identifizieren. Oder aber sie nehmen sich weder nur mit dem weiblichen noch nur mit dem männlichen Geschlecht wahr. Eine andere Möglichkeit: sie sind beides gleichzeitig oder nichts von beiden. Intergeschlechtlichkeit kann bereits bei der Geburt sichtbar sein oder erst später.

Seit 2018 in Deutschland und seit 2019 in Österreich ist es möglich, sich als “divers” als Geschlecht eintragen zu lassen.

Genderfluid

Genderfluid bedeutet, das Geschlecht steht nicht fest, sondern es ist fließend und beweglich wie eine Flüssigkeit. Es ändert sich immer wieder und bewegt sich zwischen verschiedenen Geschlechtern hin und her. Genderfluid drückt aus, dass das Geschlecht kein statisches, sondern ein dynamisches Konzept ist.

Agender

Agender Menschen fühlen sich keinem Geschlecht zugehörig. Sie befinden sich außerhalb der Linie zwischen männlich und weiblich. Agender wird oft auch als geschlechtslos bezeichnet.

Geschlechtsidentität ≠ Sexualität

Was heißt sexuelle Orientierung und sexuelle Vielfalt?

Sexuelle Orientierungen sind zum Beispiel Pansexualität, Homosexualität, Bisexualität, Heterosexualität und Asexualität. Bei der sexuellen Orientierung geht es darum, welches Geschlecht oder welche Geschlechter ein Mensch attraktiv findet. Dabei geht es für viele Menschen darum, zu wem sie sich sexuell hingezogen fühlen und in wen sie sich verlieben. Für manche ist das aber auch ein Unterschied: Ihre sexuelle Orientierung (zu wem sie sich sexuelle hingezogen fühlen) unterscheidet sich dann von ihrer romantischen Orientierung (in wen sie sich verlieben).

Sexuelle Vielfalt heißt: Menschen haben unterschiedliche sexuelle Orientierungen. Oft wird sexuelle Vielfalt auch in einen Topf mit geschlechtlicher Vielfalt geworfen. Das ist was anderes: Bei geschlechtlicher Vielfalt geht es darum, welche Geschlechtsidentität Menschen haben (z.B. Mann, Frau, nicht-binär, agender,...). Bei sexueller Vielfalt geht es darum, auf welches Geschlecht jemand steht.

- **Asexuell**: niemanden sexuell begehren und/oder keinen Sex wollen. Asexualität ist ein Spektrum. Viele asexuelle Menschen verlieben sich und gehen Liebesbeziehungen ein.
- **Bisexuell**: Frauen und Männern, bzw. mindestens zwei Geschlechtern sexuell begehren.
- **Heterosexuell**: Heterosexuelle Männer begehren Frauen sexuell, heterosexuelle Frauen begehren Männer sexuell.
- **Homosexuell**: sich zu Menschen des eigenen Geschlechts sexuell hingezogen fühlen.
- **Lesbisch**: Frauen, die sich zu Frauen sexuell hingezogen fühlen.
- **Schwul**: Männer, die sich zu Männern sexuell hingezogen fühlen.
- **Pansexuell**: sich zu mehr als zwei Geschlechtern sexuell hingezogen fühlen, oder das Geschlecht nicht wichtig finden, wenn es um sexuelle Anziehung geht.

Sprechen Eltern - oder auch Lehrer*innen, Fußballtrainer*innen, Tanten und Onkel - über die Frage, wie es Jugendliche mit Liebe und Identität halten, landet man immer wieder bei denselben Fragen: Gibt es heute tatsächlich *mehr* junge Schwule, Lesben, bisexuelle, nichtbinäre, inter* und trans* Menschen, oder sind sie nur sichtbarer und selbstbewusster? Existiert hier und da tatsächlich eine Art »Peer Pressure«, eine umgekehrte Diskriminierung nach dem Motto: Lesbisch und schwul ist cool, hetero macht gar nicht froh? Und woran liegt es, dass das Thema bei Töchtern (vorsichtiger formuliert: bei Kindern, die bei ihrer Geburt als weiblich eingeordnet wurden) präsenter ist als bei Söhnen - oder ist das nur ein Zufellsbefund?

Mehr oder nur sichtbarer? Queere Jugend heute

Vor allem aber fragen sich Eltern und andere Sorgeberechtigte: Wie gehen wir damit um - vor allem die unter uns, die in ihrer eigenen sexuellen und Partnerschaftsgeschichte noch nie etwas anderes erlebt haben, sich auch nie etwas anderes haben vorstellen können als Mann und Frau, und das Unbehagen an den eigenen sichtbaren Geschlechtsmerkmalen einfach nicht nachvollziehen können? Sollten wir möglichst offen mit Heranwachsenden über all diese Themen reden - oder besser nicht allzu sehr darauf eingehen, um Jugendliche nicht zu verwirren? So kritisiert etwa die Gynäkologin und Buchautorin Sheila de Liz in einem Interview: »Dass [Jugendliche heute mehr Zugang zu Informationen über sexuelle Orientierung haben], hat nicht nur Vorteile, oft sind sie davon überfordert. Alle Mädchen, die ich kenne, sagen mit 13 oder 14, dass sie vielleicht lesbisch oder bisexuell sind. Oder vielleicht pansexuell, asexuell oder queer? Das kann ja alles sein, aber ich denke, es gibt heute nicht plötzlich viel mehr lesbische oder bisexuelle Menschen auf der Welt als vor 20 Jahren, sondern es werden den Jugendlichen heute einfach viel mehr Möglichkeiten gezeigt. Und diese Fülle an Möglichkeiten verunsichert sie - gerade in einer Zeit, in der sie irgendwo dazugehören wollen. Viele empfinden es zeitweise als Druck, sich irgendwie auch LGBTQ+ zugehörig fühlen zu müssen, weil sich alles andere langweilig anfühlt, als nichts Besonderes. Darum frage ich mich, ob das in dieser Intensität sein muss.«

Das lassen wir jetzt mal so stehen - auch wenn uns vor allem die Schlussfolgerung spontan zu Widerspruch herausfordert! - und fangen ganz vorne an, mit einer Frage, die einfach klingt, auf den zweiten Blick aber gar nicht so eindeutig ist: Nimmt sexuelle und gesellschaftliche Vielfalt tatsächlich zu? Dazu haben wir uns einmal eine der aktuellsten internationalen Studien angeschaut: den »LGBT+ Pride Global Survey« des Markt- und Meinungsforschungsinstituts Ipsos von 2021, bei dem rund 20 000 Menschen zwischen 18 und 74 Jahren befragt wurden. Darin steht unter anderem Folgendes:

* Je jünger die Altersgruppe, desto mehr Menschen finden sich nicht in der klassischen Geschlechterordnung wieder. Im Durchschnitt der 27 untersuchten Länder beschreiben sich 4 Prozent der Angehörigen der Gen Z (also die Geburtsjahrgänge ab 2000) als transgender, non-binär oder agender, im Gegensatz zu 2 Prozent der Millennials (etwa die Geburtsjahrgänge der 80er- und 90er-Jahre), 1 Prozent der Generation X (geboren ab den späten 60er- und in den 70er-Jahren) und weniger als 1 Prozent der Babyboomer (Nachkriegszeit bis Mitte der 60er-Jahre). Heißt also: Zwischen der heutigen Elterngeneration und der Generation heutiger Teenager hat sich diese Selbstdefinition verdoppelt bzw. vervierfacht, je nachdem, wie groß der Altersabstand ist.

* 80 Prozent der Befragten, also 4 von 5 weltweit, identifizieren sich als rein heterosexuell, unabhängig vom Alter. Der Rest teilt sich auf wie folgt: 3 Prozent schwul oder lesbisch, 4 Prozent als bi, 1 Prozent pansexuell, 1 Prozent asexuell, 1 Prozent »anderes« und 11 Prozent geben an, es nicht zu wissen, oder möchten keine Angaben machen.

* Die Selbstdefinition als bi- oder homosexuell nimmt zu, je jünger die Befragten sind: 18 Prozent der Generation Z, 12 Prozent der Millennials, 9 Prozent der Gen X, 7 Prozent der Boomer. Darunter ist die Zahl derjenigen, die sich als bi bezeichnen, sich also zu beiden (Haupt-) Geschlechtern hingezogen fühlen, am stärksten gewachsen: Von 2 Prozent der Boomer auf 9 Prozent der jungen Erwachsenen heute.

* Ein weiterer Befund des Reports: Wie viele Menschen sich offen als nichthetero bezeichnen, hat offenkundig stark damit zu tun, in welchem politischen und gesellschaftlichen Umfeld sie sich bewegen. So überrascht es wenig, dass sich in Australien, Brasilien, Belgien und Indien (mit seinem besonderen kulturellen Zugang zu dem Thema) über 15 Prozent aller Befragten quer durch die Altersgruppen als bi- oder homosexuell bezeichnen, aber nur 4 Prozent in Russland. Kennen Sie schwule, lesbische und/oder bisexuelle Menschen - im Kollegen- oder Freundeskreis oder in der Verwandtschaft? Bei dieser Frage gibt es große Unterschiede: In Brasilien antworten 66 Prozent mit Ja, in Japan nur 7. Deutschland liegt mit 40 Prozent im Mittelfeld.

* 54 Prozent der Befragten im globalen Durchschnitt sagen: Ja, Paare gleichen Geschlechts sollten legal heiraten können. Der Bildungsgrad spielt bei der Beantwortung dieser Frage keine Rolle, das eigene Geschlecht durchaus: 60 Prozent aller Frauen bejahen die Frage, im Gegensatz zu 40 Prozent aller Männer. Und auch hier gibt es eine Staffelung nach Alter: 61 Prozent der Generation Z sind dafür, dagegen nur 41 Prozent der Elterngeneration, also der Generation X. Spannendes Detail: Ausgerechnet bei den Babyboomern, also der nachwachsenden Großelterngeneration, liegt die Zustimmung mit 56 Prozent wieder höher!

Das sind viele beeindruckende Zahlen, bei denen es nicht auf eine Nachkommastelle

ankommt, um zu belegen: Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt ist kein kurzlebiger Trend - auch wenn manche selbsternannte »besorgte« Bürger*innen es gern als solchen abtun -, sondern eine weltweit zunehmende Emanzipationsbewegung.

Allerdings haben Statistiken wie diese auch einen Haken, und der ist selbst mit den besten Umfragemethoden nicht zu umgehen: Von wenigen körperlichen Ausnahmen abgesehen ist jede Frage nach sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität eine Selbstaussage, die sich sehr schwer bis gar nicht objektiv überprüfen lässt. Das unterscheidet dieses Thema so sehr von allen anderen: So einfach man mit Statistiken belegen kann, wie sich beispielsweise Bildungsabschlüsse, durchschnittlicher Körperfettanteil oder Handynutzung für eine bestimmte Altersgruppe entwickelt hat, so schwer tun sich Sozialwissenschaftler*innen bei der Frage, welches Geschlecht ein Mensch »wirklich« hat und wen er »wirklich« begehrt. Und schon gar nicht können sie eine Aussage darüber treffen, ob das nun ein unveränderliches Merkmal ist. Denn auch hier gibt es nur Wahrscheinlichkeiten, keine Sicherheit.

Was die Statistik sagt (und was nicht)

Vor allem beantworten die Tabellen nicht, woran es denn nun liegt, dass sich so viel mehr jüngere Menschen in den Regenbogenfarben wiederfinden als die älteren: Liegt es schlicht daran, dass die Gesellschaft offener geworden ist und die Menschen ihre Gefühle und ihre Selbstwahrnehmung nicht mehr für sich behalten müssen? Kein Doppelleben mehr führen müssen, in Beziehungen oder auch einem Körper, der nicht zur inneren Empfindung passt, aus Angst vor sozialer Ächtung? Gibt es darüber hinaus eine Art soziale Ansteckung, so wie es einige unserer Gesprächspartnerinnen vermuten?

Das alles mag eine Rolle spielen. Am plausibelsten erscheint uns aber ein zusätzlicher Aspekt: dass es darüber hinaus mehr Menschen gibt, die als nicht-ganz-hetero oder nicht-völlig-cis erstmals sichtbar werden, nicht nur für andere, auch für sich selbst. Schlicht, weil sie selbst erstmals die Begriffe, Kategorien und Labels für ihr Sein haben und für sich artikulieren können, was sie von der Mehrheit unterscheidet. Menschen, die in einer anderen Lebenszeit weder ihr zugewiesenes Geschlecht noch die Wahl eines gegengeschlechtlichen Partners oder einer Partnerin hinterfragt hätten, weil sie keinen unerträglichen Leidensdruck hatten, aber immer ein diffuses Unbehagen mit sich trugen. Die noch vor wenigen Jahrzehnten von anderen bestenfalls als der natürliche, ein wenig herbe Frauentyp oder als sanfter Mann gesehen wurden und schlimmstenfalls als verschrobene, möglicherweise irgendwie »gestörte« Zeitgenossen. Die vielleicht Single waren, vielleicht auch in heterosexuellen Beziehungen lebten, ohne ständig unglücklich zu sein. Aber trotzdem immer das Gefühl hatten, in keine der Schubladen so ganz und gar zu passen.

Oder die in ihren Teenagerjahren durchaus mit anderen Formen des Begehrens experimentierten - ob gemeinsame Masturbation unter Jungs oder körperliche Nähe unter Mädchen, die über Händchenhalten hinausging -, von denen viele ab ihren 20ern aber den Schalter im Kopf umlegten: Ja, okay, das war meine wilde Jugend, aber das passt nicht mehr in mein Erwachsenenleben!

»So etwas wie mich hätte es früher nicht gegeben«
Heute, da Teenagern und jüngeren Erwachsenen mehr Identitätsangebote zur Verfügung stehen, mehr Labels, die man für sich entdecken kann (oder auch wieder verwerfen), wird umso deutlicher erkennbar, dass Geschlecht und sexuelle Orientierung eben keine Schalter sind, die nur zwei Zustände kennen (männlich oder weiblich, homo oder hetero), sondern eine ganze Menge Variationen. Oliver Dierßen, der als Psychiater in einer Kinder- und Jugendpraxis im niedersächsischen Gehrden auch auf Jugendliche aus dem gesamten Regenbogenspektrum trifit, schätzt es im Gespräch so ein: »Sprache schafft Wirklichkeit, und die Suche nach der eigenen Identität ist Daseinszweck und Sinnfrage, nicht nur in der Pubertät, sondern lebenslang. Nun gibt es neue Konzepte, die Identitäten schärfer umreißen. Die standen Jugendlichen früher nicht zur Verfügung.«
Stimmt. »So etwas wie mich hätte es früher nicht gegeben«, schreibt Fabian Grischkat, Jahrgang 2000 und einer der führen-den Influencer und Queer-Rights-Aktivisten mit über 100 000 Followern auf Instagram: »Wenn ich vor zwanzig Jahren zwanzig Jahre alt gewesen wäre - wie hätte ich einer Frau gesagt, dass ich auch Männer attraktiv finde? Wie hätten meine Freunde reagiert, wenn ich sie nach Make-up-Tipps gefragt hätte und nach der schönsten Haarfarbe? (...) In früheren Zeiten wäre ich nicht die Person geworden, die ich bin.« Das mag zwar ein bisschen Boomer-Bashing sein, denn auch um die Jahrtausendwende haben es Menschen schon geschafft, ein bisexuelles Leben zu führen, ohne sich damit zu sozialen Parias zu machen (ich kann das nicht aus eigener Erfahrung bestätigen, kenne aber einige davon). Aber es ist schon was dran: Allein mit seinem Geschlechtergrenzen sprengenden Outfit und seiner Offenheit wäre er damals mit Sicherheit angeeckt, vielleicht nicht in Berlin oder Köln, aber so ungefähr an jedem anderen Ort Deutschlands.
Man kann die Entwicklung vielleicht am besten mit einer Metapher beschreiben: mit einem See, dessen Wasserspiegel gesunken ist und der dadurch ein ganz anderes Bild bietet. Während früher nur die Extreme sichtbar waren, als wenige, kleine Inseln, ist heute mehr von dem erkennbar, was früher unter der Wasseroberfläche war, und manche*r reibt sich verdutzt die Augen: Huch, da ist ja noch mehr Land in Sicht! Und in diese Welt wachsen unsere Kinder hinein.

Die Skala des Begehrens - und warum wir sie brauchen So neu und revolutionär, wie das klingen mag, ist der Gedanke übrigens nicht. Schon Magnus Hirschfeld, einer der Väter der modernen Sexualforschung, ordnete in den 20er- Jahren des 20. Jahrhunderts Menschen individuell auf einer Skala zwischen »Vollweib« und »Vollmann« ein. In den 50er-Jahren entwickelte der US-amerikanische Sexualforscher Alfred Kinsey eine Skala des Begehrens, die immerhin sieben Zwischentöne umfasste und auf Wertungen wie »richtig« oder »falsch« verzichtet. Vieles, was danach kam, baut darauf auf. Die US-amerikanische Psychologin und Wissenschaftlerin Lisa Diamond von der University of Utah hat 2009 in einem Buch den Begriff »fluide Sexualität« geprägt. Klingt ein wenig vage, ist aber treffend - anders als der Versuch, für jede Schattierung der Lust ein neues Mini-Label zu finden, konstatiert Diamond erst mal nur, dass Begehren in Bewegung ist.

Auch Stefan Timmermanns, Professor für Sexualpädagogik und Diversität an der Frankfurt University of Applied Sciences, beschreibt Sexualität wie einen Regler mit Spielraum. »Bei den meisten Menschen ist die grundlegende Orientierung mit Abschluss der Pubertät, spätestens in den 20ern zwar abgeschlossen. Aber das heißt nicht, dass sie unveränderbar ist. Und dass Menschen nicht auch einmal Sex entgegen ihrer sonstigen Gewohnheiten haben.«

Nichts ist für immer - oder?

Manchmal betrifft der Spielraum nur die Liebe in Gedanken. Zum Beispiel Fantasien beim Solosex. Oder die Tatsache, dass alle Frauen beim Anschauen erotischer Filme messbar körperlich erregt werden, egal, ob es vor der Kamera Frau und Mann, zwei Frauen oder zwei Männer miteinander treiben. Das ergab ein Experiment der US-amerikanischen Queen's University. Aber auch wechselhafte Liebesbiografien werden von der exotischen Randerscheinung zum Mainstream. Man könnte sagen: Wenn das eine Phase ist, dann dauert sie bei manchen ein ganzes Leben lang. Prominente Beispiele gibt es genug, etwa, wenn sich Model Cara Delevingne und Schauspielerin Kristen Stewart mal innig mit Männern und mal mit Frauen auf Glamour-Events und in Social-Media-Posts zeigen. Ebenso die Schriftstellerin Elizabeth Gilbert (»Eat, pray, love«), die 2016 mit 46 Jahren ihren zweiten Ehemann verließ, um ihre - mittlerweile verstorbene - Freundin Rayya Elias zu heiraten.

Auch für den umgekehrten Fall gibt es ein prominentes Beispiel: Die britische Schriftstellerin Bernardine Evaristo, erste Schwarze Trägerin des Booker-Preises im Jahr 2021, verwertet in ihrem Roman »Mädchen, Frau, etc.« viel Autobiografisches, darunter mal problematische, mal leidenschaftliche Liebesbeziehungen zu Frauen - aber heute, mittlerweile kurz vor dem Rentenalter, ist sie seit einigen Jahren mit einem (cis) Mann verheiratet. Das heißt nicht etwa, dass ihre Liebe und Lust in den Jahrzehnten davor irgendwie verkehrt war - sondern schlicht, dass nichts für immer sein muss, nicht einmal die sexuelle Orientierung.

Und die Mischung aus empirischen Befunden und persönlichen Anekdoten deutet auch daraufhin, dass Mädchen - jedenfalls: »weiblich gelesene Personen« - tatsächlich das »fluidere« Geschlecht sein könnten, in Bezug auf Sexualität und auf Gender-Identität. Was erklären könnte, warum auch in unserem Bekannten- und Kolleg*innenkreis deutlich mehr Eltern von Töchtern erzählen, dass diese Gender- und sexuelle Grenzen austesten, und sei es nur in Gedanken. Denn: Wenn Studien und Umfragen Selbstauskünfte sind, dann sagen sie noch nicht unbedingt etwas über die Realität-in den Betten aus. »Wenn zunehmend mehr Jugendliche sich als nicht rein cis und hetero bezeichnen, heißt das nicht zwingend, dass sie alles tatsächlich ausleben«, sagt Professor Stefan Timmermanns, »aber es ist ein Ausdruck innerer Freiheit.«

Die Liebe in Gedanken, die Liebe im echten Leben

Was zu einem weiteren Phänomen führt, in dem sich Jungsein in den 20er-Jahren vom Jungsein in den 80ern oder 90ern unterscheidet. Dazu muss ich ein klein wenig ausholen, aber Geduld, es lohnt sich! Also: Tatsächlich findet ziemlich viel Liebe (und Lust) in Gedanken statt, im Netz, solo - und weniger im realen Leben. Die Statistik der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) besagt: Für Jugendliche ist Sex deutlich weniger attraktiv als zu Dr. Sommers Glanzzeiten. Noch vor zehn, fünfzehn Jahren hatte jedes fünfte Mädchen bis zum 15. Geburtstag bereits sein »erstes Mal« hinter sich, 2021 nur noch etwa jedes zehnte. Bei den Jungen steigt das Einstiegsalter auf ähnliche Weise. Und auch die Älteren warten lieber ab. Nach einer Erhebung der Uni Leipzig sind besonders diejenigen eher zurückhaltend, von denen man das Gegenteil erwarten würde. Die 18- bis 30-jährigen Singles. Fast jede*r Dritte gab an, in den zwölf Monaten vor der Befragung nicht einen einzigen intimen Kontakt gehabt zu haben - 2005 waren dies nur 10 Prozent der Männer und 15 Prozent der Frauen. Von einer »Sex-Rezession« schreibt sogar das US-Magazin The Atlantic.

Passend zu unserem Thema könnte auf folgende These kommen: Wenn der Liebesweg nicht mehr so vorgezeichnet ist - boy meets girl, man geht miteinander, bindet sich irgendwann fest und bekommt Kinder - und mehr denkbar ist, dann könnte das auch dazu führen, dass alles etwas langsamer wird. Weil so viele komplexe Selbstfindungsprozesse zu durchlaufen sind, ehe man sich ans Ausprobieren wagt -zumindest bei einem Teil unserer Kinder. Es ist nur eine These, aber: Vielleicht ist nicht jede*r, die oder der sich mit 15 oder 16 als asexuell empfindet, tatsächlich erotisch weniger ansprechbar - aber das Label kann gut als Selbstschutz dienen. Und sei es nur so lang, bis ein junger Mensch herausgefunden hat, was für ihn oder sie richtig ist. So nehmen es jedenfalls einige Expert*innen an, auch wenn sich das derzeit nicht empirisch belegen lässt.

Zwischen Gesellschaft und Individualität

Doch so wichtig der gesellschaftliche Rahmen ist, in dem Heranwachsende sich heute sexuell und geschlechtlich selbst finden, egal, welche Tabus, Verbote und Rollenvorbilder es gibt: Vor allem ist das persönliche Empfinden eine ganz individuelle Angelegenheit, die von innen kommt. Was macht einen Menschen eigentlich psychisch zu dem, der er ist - in unserem Fall: wen er liebt und begehrt, wie er sich geschlechtlich einordnet?

LITERATUREMPFEHLUNGEN

Kathrin Köller, Irmela Schautz: Queergestreift – Alles über LGBTIQA+. Carl Hanser Verlag GmbH &Co. KG, München, 2022.

Petra Cnyrim, Sebastian Goddemeier: Erklärs mir, als wäre ich 5: Gender, Diversity und LGBTQIA*. Riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH, München, 2022.

Verena Carl & Christiane kolb: Queere Kinder – Eine Orientierungshilfe für Familien von LGBTIQIA+-Kindern und-Jugendlichen. Beltz Verlag, Weinheim Basel, 2023.

BUCHUNGSINFORMATIONEN UND KONTAKTE

DAS GESETZ DER SCHWERKRAFT

Premiere: Sonntag, 11. Februar 2024 / 18.00 Uhr / TheOS

ProbeGucken: Donnerstag, 8. Februar 2024 / 19.00 Uhr / TheOs
Im Anschluss besteht die Möglichkeit, mit dem Regieteam zu sprechen.
Anmeldungen bei: britta.hollmann@landesbuehne-nord.de.

Wir kommen mit dem Stück auch zu Euch in die Schule!
Wählt den Aufführungstag innerhalb der Woche selbst aus:
Gruppenbuchungen an unsere Disponentin Simone Lücke unter Tel. 04421.9401-27 oder simone.luecke@landesbuehne-nord.de.

Pro Schüler*in kostet eine Karte 7,30 €. Lehrkräfte und Aufsichtspersonen haben freien Eintritt.
Achtung! Frühbuchungsrabatt: Bucht ihr vor der Premiere, kostet eine Karte nur 3,40 €.

Termine im TheOs – Theater im Oceanis:
So., 2. März 2024, 20.00 Uhr
Do., 24. April 2024, 20.00 Uhr

Wir spielen DAS GESETZ DER SCHWERKRAFT in folgenden Zeiträumen:
13. Februar bis 17. März 2024 sowie
23. April bis 14. Juni 2024

Einzeltermine außerhalb dieser Zeitfenster sind nach Absprache möglich.
Wir empfehlen das Stück für Jugendliche ab 14 Jahren und interessierte Erwachsene.

Vorgespürt
begleitende Workshops zum Stück
2 Schulstunden / vor Ort in der Schule / kostenfrei!